

ALFRED M. DE ZAYAS

Die deutschen Vertriebenen – Keine Täter, sondern Opfer



Alfred M. de Zayas

Die deutschen Vertriebenen

**Keine Täter –
sondern Opfer**

**Hintergründe
Tatsachen
Folgen**

**ARES
VERLAG**

Umschlaggestaltung: Werbeagentur | Digitalstudio Rypka, Graz

Titelbild: Donauschwäbische Vertriebene im Rot-Kreuz-Lager in Bayern 1946

Bildnachweis: Bundesarchiv Koblenz: 67, 69–71, 104, 107–109; G. Schneeweiß-Arnoldstein 30 (2), 34 (1); Schweizerisches Rotes Kreuz: Titelbild, 163, 165, 168, 187, 189, 195, 223; US Army Photograph: 61, 121, 136, 138–140, 151, 153, 191, 205; restliche Photos: Archiv des Verfassers und des Verlags

Titel und Rechte an der englischen Originalausgabe: „A Terrible Revenge. The Ethnic Cleaning of the East European Germans“, Palgrave/Macmillan, New York 2005. Transcripts and Translations of Crown-copyright records in the Public Record Office appear by permission of the Controller of H. M. Stationery Office.

Die im einzelnen nicht nachgewiesenen Aussagen und Zeugnisse in diesem Buch beruhen auf brieflichen Auskünften der betreffenden Personen gegenüber dem Autor.

Die Namen der Personen, die nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnet werden, sind dem Autor bekannt. Die Bezeichnung wurde auf Bitte der Betroffenen verwendet.

Homepage des Autors: <http://www.alfreddezayas.com>

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Hinweis:

Dieses Buch wurde auf chlorfrei gebleichtem, unter den Richtlinien von ISO 9001 hergestelltem Papier gedruckt. Die zum Schutz vor Verschmutzung verwendete Einschweißfolie ist aus Polyethylen chlor- und schwefelfrei hergestellt. Diese umweltfreundliche Folie verhält sich grundwasserneutral, ist voll recyclingfähig und verbrennt in Müllverbrennungsanlagen völlig ungiftig.

ISBN 3-902475-15-3

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

© Copyright by ARES Verlag, 2006

Layout: Ecotext Verlag, Mag. G. Schneeweiß-Arnoldstein, Wien

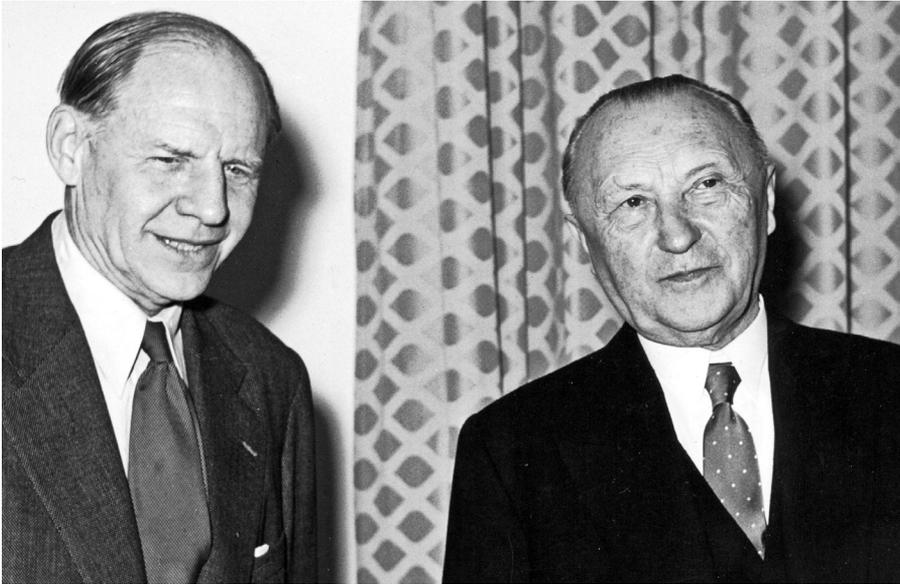
Printed in Austria

Gesamtherstellung: Druckerei Theiss GmbH, A-7431 St. Stefan

Dem Andenken an
Professor Dr. Dieter Blumenwitz (1939–2005),
Denker, Lehrer, Völkerrechtler par Excellence,
Freund

Danksagung

Der Verfasser möchte nicht versäumen, all den Personen zu danken, die durch ihre Auskünfte und Ratschläge seine Forschungen gefördert und so das Erscheinen dieses Bandes mit ermöglicht haben, Zeitzeugen aus den Reihen der damaligen Politiker und Heimatvertriebenen wie auch Archivare als den Hütern der Dokumente. Ein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Klaus Neitmann (Berlin) dafür, daß er das Manuskript einer gründlichen Durchsicht unterzogen hat; seine Anregungen haben diese Arbeit ebenso wie andere des Verfassers in den zurückliegenden Jahren vielfältig bereichert. Ein herzliches Dankeschön an Dr. Werner Simon, der juristischen Bibliothek der Vereinten Nationen in Genf und an meine Freunde Konrad Badenheuer aus München und Markus Leuschner aus Bonn, die mir stets mit Rat und Statistiken zur Seite standen. Stellvertretend für die vielen, die meine Arbeit an diesem Buch begleiteten, möchte ich Herrn Dr. Walter Vorbach und seine Frau Helene anerkennend erwähnen, die als Sudetendeutsche in Heidelberg eine neue Heimat fanden.



Der US-amerikanische Unterstaatssekretär Robert D. Murphy zu Gast beim deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer, 2. Oktober 1956

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	7
Einleitung von Erika Steinbach, MdB	11
Geleitwort zur ersten Auflage	13
Vorwort zur vierten Auflage	17
 Teil I:	
Die Deutschen in Ostmitteleuropa	21
Ansiedelung der Deutschen in Ostmitteleuropa seit dem 12. Jahrhundert	23
Kulturelle Leistungen der Ostdeutschen	29
Gerhart Hauptmann in Agnetendorf	35
Ostdeutsche im Widerstand	36
 Teil II:	
Vorgeschichte der Vertreibung – Zwischenkriegszeit und Zweiter Weltkrieg	39
Die Pariser Friedensregelung von 1919	39
Die Deutschen in Polen und in der Tschechoslowakei 1919 bis 1938	44
Polnische Ausschreitungen gegen Deutsche nach Kriegsbeginn .	50
Hitlers „Lebensraum“-Politik	56
Hitlers Vertreibungspolitik im Nürnberger Prozeß	60
 Teil III:	
Krieg und Flucht	65
Oktober 1944 in Ostpreußen: Nemmersdorf	67
Februar 1945 in Ostpreußen: Metgethen	72
Sowjetische Ausschreitungen gegen Deutsche	78
Wider den Ungeist der Rache: Alexander Solschenizyn und andere sowjetische Offiziere	83
Leiden der deutschen Zivilbevölkerung während des sowjetischen Einmarsches	85

Die Flucht über die Ostsee	102
Luftterror: Die Zerstörung Dresdens	123
Teil IV:	
Alliierte Entscheidungen zur Umsiedlung	131
Erste alliierte Umsiedlungspläne	132
Die Konferenz von Jalta	133
Die Konferenz von Potsdam	137
Teil V:	
Vertreibung und Verschleppung	149
Die Vertreibungen aus der Tschechoslowakei	149
Internierungslager in Polen und in der Tschechoslowakei	158
Das Schicksal der Donauschwaben in Jugoslawien	161
„Geordnete“ Umsiedlungen	172
Teil VI:	
Die Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik – gestern und heute	185
Flüchtlingsehend und alliierte Hilfsmaßnahmen	185
Wirtschaftliche und soziale Eingliederung der Heimat-	
vertriebenen	191
Die Charta der Heimatvertriebenen	193
Heimatbewußtsein der Vertriebenen	199
Spätaussiedler	215
Nachwort	217
Thesen zur Vertreibung	221
Historische Thesen	221
Völkerrechtliche Thesen	224
Schlußfolgerungen	227
Anhang: Statistische Tabelle	229
Literaturverzeichnis	231
Anmerkungen	235
Register	241

Einleitung

Die zuerst 1986 veröffentlichten „Anmerkungen zur Vertreibung“ des US-Amerikaners Alfred-Maurice de Zayas haben seither etliche Neuauflagen erfahren. Es ist sehr zu begrüßen, daß nunmehr eine weitere – aktualisierte – vorliegt.

Das kompakte Buch des amerikanischen Historikers und Völkerrechtlers verbindet in vorbildlicher Weise wissenschaftliche Akribie und Mitgefühl für die Opfer der umfassendsten Vertreibung und Deportation der Menschheitsgeschichte – der Vertreibung von mehr als 15 Millionen Menschen deutscher Volkszugehörigkeit in den Jahren 1944 bis 1948. Mehr als zwei Millionen Menschen haben die Vertreibung nicht überlebt.

Dieses Buch ist wichtig. Es entspricht allen modernen wissenschaftlichen Ansprüchen. Es gehört in jede Schulbücherei und in jede öffentliche Bibliothek. Und es sollte jeder lesen, dem daran gelegen ist, Geschichte wahrhaftig zu betrachten. Die Massenvertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges ist, ob bewusst oder unbewusst, Teil deutscher Identität. Sie geht insbesondere auch die nichtvertriebenen Deutschen an. Wer sich mit diesen Schicksalen befasst, dem wird auch deutlich, warum ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin zwingend erforderlich ist.

Der Neuauflage der „Anmerkungen zur Vertreibung“ ist größtmögliche Verbreitung im In- und Ausland zu wünschen.



Erika Steinbach
Mitglied des deutschen Bundestages
2005

Geleitwort zur ersten Auflage

Alfred-Maurice de Zayas begegnete mir zum erstenmal 1972 als Fulbright-Stipendiat an der Universität Tübingen. Schon damals beschäftigte er sich als Student der Geschichte mit Flüchtlingsfragen im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg, was ihn dann zu einer historischen Betrachtung des Weltflüchtlingsproblems führte und insbesondere zu einer Untersuchung der Ursachen und Folgen der Vertreibung der Deutschen.

Nach Ablauf des auf ein Jahr befristeten Stipendiums kehrte der Absolvent der Harvard University und Doktor der Rechtswissenschaften in die Vereinigten Staaten zurück und nahm seine frühere Tätigkeit als Rechtsanwalt in der Wall Street wieder auf. Aber auch dort ließ ihn die Thematik der Vertreibung nicht los, und 1974 entschloß er sich seine erfolgreiche berufliche Laufbahn als Wirtschaftsanwalt erneut zu unterbrechen, um wieder nach Deutschland zu kommen und seine Forschungen über die Vertreibung fortzusetzen. Dies ist eine sehr beachtenswerte Entscheidung für einen Amerikaner spanischer Abstammung, den allein wissenschaftliches Interesse mit Deutschland verband. Er wirkte zunächst als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Völkerrecht der Universität Göttingen und dann als Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Völkerrecht in Heidelberg. Er immatrikulierte gleichzeitig an der philosophischen Fakultät in Göttingen, um sein in Harvard und Tübingen begonnenes Studium der mittleren und neueren Geschichte fortzusetzen. Dieses schloß er 1977 mit der Promotion ab.

Die Nachforschungen zur Frage der Vertreibung stellten sich als sehr schwierig heraus. So wurde ihm z. B. die Einsichtnahme in die 3.000 Auswertungsbögen und den Sonderbericht des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen zunächst verweigert. Ich habe diesen Fall zum Anlaß für eine Parlamentarische Anfrage genommen. Daraufhin wurden die Auswertungsbögen der Wissenschaft allgemein zugänglich gemacht. Der Sonderbericht ist inzwischen ebenfalls freigegeben worden. Herr de Zayas griff die Frage der Vertreibung zu einem Zeitpunkt auf, als die „neue

Ostpolitik“ der damaligen Bundesregierung diesen Komplex bewußt ausklammerte.

Neben den deutschen Quellen stützt sich die Arbeit von Herrn de Zayas auf eine ganze Reihe von Untersuchungen im Ausland. Ein wesentlicher Punkt seiner Forschung war die Mitverantwortung der Anglo-Amerikaner für die Vertreibung. Deshalb befragte er eine Reihe der damals beteiligten Politiker und Diplomaten wie z. B. Sir Denis Allen, Victor Cavendish Bentinck, Sir Geoffrey Harrison, George Kennan, John McCloy, Robert Murphy, James Riddleberger, Sir Frank Roberts und Lord William Strang. Er forschte u. a. im Public Record Office (London), in den National Archives (Washington) und im Schweizerischen Bundesarchiv (Bern) nach Unterlagen, um durch nichtdeutsche Beurteilungen der Vertreibung ein möglichst objektives Bild zu erhalten.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen, die Herr de Zayas in erster Linie für seine amerikanischen Landsleute durchführte, erschien als Buch in Boston und London unter dem Titel „Nemesis at Potsdam“ und erregte sofort großes Aufsehen. Die deutsche Fassung hat inzwischen die 7. Auflage erreicht. Es spricht für sich, daß ein hoher amerikanischer Politiker und Kenner der Materie, Robert Murphy, das Vorwort zu diesem Buch schrieb.

Es ist das Verdienst von Herrn de Zayas, die Debatte über die Vertreibung wieder eröffnet zu haben, eine Thematik, die weitgehend in Vergessenheit geraten war oder direkt vermieden wurde, weil sie als nicht „gesellschaftsfähig“ oder nicht opportun galt. In der Folgezeit haben in der Tat eine Reihe Autoren auf das Werk von de Zayas zurückgegriffen. Somit hat er wesentlich dazu beigetragen, daß die Erörterung der Vertreibung heute nicht mehr als Tabu angesehen wird.

Im Vergleich zu seinen bisherigen Büchern fällt auf, daß de Zayas mit diesem Werk keine strikt wissenschaftliche Abhandlung vorlegt, sondern ein leicht zu lesendes, engagiertes Buch, das gerade wegen seines Stiles auch einen größeren Leserkreis ansprechen wird. Es ist nicht möglich und vom Autor wohl auch nicht beabsichtigt, in dieser Form das ganze Problem der Vertreibung umfassend darzustellen. Hier wird in einer Auswahl von Bildern und Zeugnissen insbesondere ein Eindruck von dem Leid gegeben, das durch die Vertreibung über die Menschen hereingebrochen ist.

Ich begrüße diese Veröffentlichung, weil sie die notwendige Auseinandersetzung mit der Vertreibung auf wissenschaftlicher Grundlage fortführt. Hier werden die schlimmen Ereignisse der Vertreibung in einer

nüchternen Weise wiedergegeben – unter besonderer Berücksichtigung der völkerrechtlichen und menschenrechtlichen Aspekte. Der nicht wegdenkbare ostdeutsche Anteil an der gesamtdeutschen Kultur wird vom nichtdeutschen Verfasser mit Verständnis und Zuneigung geschildert. Schließlich läßt er, selbst nach dem Zweiten Weltkrieg geboren, die bundesdeutsche Jugend zu Wort kommen. Die am Ende des Buches eingeschalteten „Thesen zur Vertreibung“ stellen eine beachtenswerte Synthese dar und fordern zur weiteren Diskussion heraus, indem sie die fortdauernde Bedeutung des damaligen Geschehens für die Gegenwart betonen. Nachdem wir heute vier Jahrzehnte Abstand zu den Ereignissen gewonnen haben, ist es angebracht, auch über dieses Kapitel der europäischen Geschichte eine offene und ehrliche Aussprache zu führen. Dazu leistet dieses Buch einen wichtigen Beitrag.



Heinrich Windelen

Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen
1986

Vorwort zur vierten Auflage

Ein Ereignis wie die Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostprovinzen und aus Osteuropa fordert immer wieder zur Besinnung auf. Generationen von Historikern – nicht nur deutschen – werden sich damit noch auseinanderzusetzen haben. Hunderte Dissertations- und Habilitationsthemen warten auf Kandidaten.

Mittlerweile sind sechzig Jahre vergangen, aber wir sind noch immer weit davon entfernt, das damalige Geschehen in einer großen Übersicht darstellerisch zu bewältigen, es in den allgemeinen Gang der deutschen und der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts einzuordnen und in seiner historischen Bedeutsamkeit zu würdigen. Zuweilen hat man gar den Eindruck, daß der Vorgang der Vertreibung im öffentlichen Bewußtsein verschüttet ist, wenn man bedenkt, auf welche Begriffe das, was in Ostdeutschland 1945 geschah, gebracht wurde und wird. Die Millionen einfacher Menschen, die damals gewaltsam zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen wurden, haben ihr Schicksal sicherlich nicht als Befreiung empfunden. Jeder Historiker, der nicht von dem Schicksal der Menschen absieht, wird nicht umhinkönnen, in sein Urteil die damalige menschliche Tragödie ohne Beschönigung und ohne Bagatellisierung einzubeziehen.

Das unermessliche Leiden der 15 Millionen Flüchtlinge, Verschleppten und Vertriebenen, der mehr als zwei Millionen Umgekommenen oder Getöteten, der inzwischen über vier Millionen Spätaussiedler und schließlich der heute in Osteuropa als verstreute Minderheiten lebenden Daheimgebliebenen liefert Material für viele Bücher – wissenschaftliche Monographien, Romane, Dichtungen –, für Dokumentarfilme und auch für Theaterstücke. Allmählich werden solche Bücher geschrieben und Filme gedreht, die für die Öffentlichkeit diese grausame Umwälzung zu beschreiben versuchen. Aber die Welt hat im 20. Jahrhundert noch viel mehr Unheil erlebt: den Genozid an den Armeniern, die Gulags, die „Endlösung der Judenfrage“, die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, das Wüten der Roten Khmer in Kambodscha, die sog. ethnischen Säuberungen im ehemaligen Jugoslawien. Man kann mit Gerhart Hauptmann wohl sagen: „Die Weltgeschichte ist ausgerutscht.“ Doch die Menschheit muß mit ih-

rer Geschichte fertig werden. Jede Generation muß sich der Geschichte neu stellen.

Im Zweiten Weltkrieg haben sich Menschen wie wir großes Unrecht angetan und unendliches Leid zugefügt: 50 Millionen Menschen starben in diesem Bürger- und Bruderkrieg. Inzwischen sind zwei Generationen Deutsche, Polen, Tschechen und Russen aufgewachsen, die diese Vergangenheit nur noch aus Erzählungen der Älteren und aus Büchern kennen. Gibt es eine Kollektivschuld der Deutschen für den Krieg? Oder eine Kollektivschuld der Osteuropäer für die Vertreibung? Nein! Kollektivschuld ist ein unhistorischer, unmenschlicher und unchristlicher Gedanke. Es gibt jedoch eine kollektive Sittlichkeit, die uns alle verpflichtet.

Aller Opfer des Unrechts muß mit Ehrfurcht gedacht werden. Die Verbrechen am polnischen Volk 1939–44 bewegen uns zur existentiellen Identifizierung mit den leidenden Menschen. Die Orgie der Verbrechen, die sich über die deutschen Vertriebenen 1945–48 ergossen, muß ebenfalls das menschliche Mitgefühl erwecken, denn alle waren Opfer der Politik und der Politiker. Man sollte aufhören, nach der Nationalität eines Opfers zu fragen, denn das Leid hat keine Nationalität. Die Entscheidungen der Politik haben Millionen von einfachen Menschen für immer aus ihrer gewohnten, angestammten Lebenswelt herausgerissen, ja für viele Tod und Verderben gebracht. Die Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland und aus Osteuropa kann in ihrer historischen Tragweite schwerlich überschätzt werden, wenn man bedenkt, daß dadurch ein vielhundertjähriges, bis ins 12. Jahrhundert zurückreichendes Zusammenleben und vielfach fruchtbares Zusammenwirken der Völker gewaltsam beendet wurde.

In den letzten 20 Jahren ist es in Deutschland Mode geworden, die Welt in Täter und Opfer aufzuteilen. Diese Schwarz-Weiß-Malerei ist nicht nur unhistorisch, sie ist menschenverachtend, denn diese Aufteilung verkennt die individuelle Schuld und Unschuld der Betroffenen. Jedoch kann man feststellen, daß die deutschen Vertriebenen vornehmlich und überwiegend Opfer waren – keine Täter. Die „Dokumentation der Vertreibung“, herausgegeben von Professor Theodor Schieder und Professor Hans Rothfels, sowie die Ost-Dokumentation im Bundesarchiv belegen dies ausreichend.

Die Aufgabe eines jeden Historikers liegt darin, Fakten aufzudecken, sie in ihrem Zusammenhang mit anderen historischen Ereignissen zu betrachten und daraus ein wahres und differenziertes Geschichtsbild entstehen zu lassen. In seinem Bemühen, die Vergangenheit objektiv darzustellen, muß der Historiker vorurteilslos und ausgewogen untersuchen und urteilen. Er darf sich nicht von bestehenden Mythen und Tabus daran hindern lassen,

eine vergangene Epoche in ihrer Gesamtheit und die vergangenen Vorgänge in ihrer Wechselwirkung zu erforschen. Einzelne Teile der Vergangenheit unberücksichtigt zu lassen, verfälscht die Geschichtsdarstellung. So erinnerte der Berliner Historiker Ernst Nolte in einem denkwürdigen Artikel „Vergangenheit, die nicht vergehen will“ (FAZ, 6. Juni 1986) an die unentbehrliche Voraussetzung wissenschaftlicher Arbeit: „Wahrheiten willentlich auszusparen ... verstößt gegen das Ethos der Wissenschaft.“

Nolte hat ebenso wie der leider zu früh verstorbene Kölner Historiker Andreas Hillgruber in seinem bemerkenswerten Buch „Zweierlei Untergang“ (1986) neue Perspektiven aufgezeigt, unter denen zentrale Vorgänge der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, die Vernichtung der Juden und die Vertreibung der Deutschen, betrachtet werden können. Diese behutsamen Stellungnahmen zweier bedeutender, deutscher Historiker wurden von dem Philosophen Jürgen Habermas und anderen als „Apologie“ hingestellt, als Versuch, die nationalsozialistischen Verbrechen durch die Erwähnung der Verbrechen anderer zu relativieren und so ein neues, von moralischer Schuldbesessenheit befreites, nationales Geschichtsbild zu schaffen.

Als amerikanischer Historiker halte ich diese Unterstellungen für abwegig, denn Nolte und Hillgruber haben durch ihre Fragestellungen und ihre Perspektiven wichtige Denkanstöße gegeben und damit nur ihre Historikerpflicht getan. Die wissenschaftliche Diskussion wird zum Scheitern gebracht, wenn sie von einer Seite unter die Herrschaft des „Verdachts“ (Hegel) gestellt wird: des Verdachts, daß die andere Seite mit ihren Aussagen böse politische Absichten verfolge. Faktisch werden Frage- und sogar Denkverbote ausgesprochen, wenn man dem Gegner unterschiebt, er betreibe mit seiner Argumentation nur fragwürdige politische Geschäfte. Dagegen ist zu setzen: „Die Moral der Wissenschaft fordert, die Argumente der Gesprächsteilnehmer unabhängig von Herkunft, Motiven, Folgen zu prüfen.“ (Thomas Nipperdey). Nichts liegt ferner als der Versuch Verbrechen aufzurechnen, wenn man sich bemüht, die Verbrechen an Juden und an Deutschen in historische Zusammenhänge einzuordnen. Wegen der „Singularität“ der nationalsozialistischen Verbrechen darf man nicht das Opfer der deutschen Vertriebenen vermindern oder gar verschweigen. Beides ist unauslöschbarer Teil unserer Vergangenheit. So bemerkte der Historiker Hagen Schulze zutreffend: „Singularität und Vergleichbarkeit historischer Erscheinungen sind also für die Geschichtswissenschaft keine sich gegenseitig ausschließenden Alternativen, sondern Komplementärbegriffe.“ (Siehe „Die Zeit“, 26. September 1986).

Im Sinne dieser aufklärerischen Pflicht habe ich diese neue Auflage überarbeitet und erweitert. Ich möchte mir die Worte Nipperdeys zu eigen machen: „Darum brauchen wir die Tugenden der Historie: Nüchternheit und Distanz, brauchen den Pluralismus jenseits des moralisierenden Verdachts und der politischen Parteinahmen.“ („Die Zeit“, 17. Oktober 1986). Ich hoffe, daß nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums, die russischen, polnischen, tschechischen und auch deutschen Historiker ihre Forschung im Sinne Nipperdeys weiterführen, um zu einer besseren Beurteilung der deutschen und europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu gelangen.

Die Aufarbeitung der Vertreibung ist allerdings nicht allein eine Aufgabe für Historiker. Auch Politologen, Soziologen, Psychologen und natürlich auch Juristen müssen sich ebenfalls damit auseinandersetzen. In der Tat stellt die Vertreibung eine menschenrechtliche Problematik, die von der UNO bereits erkannt worden ist, und Gegenstand von Studien und Resolutionen wurde, wie z. B. drei Berichte des heute Richters am Internationalen Gerichtshof Awn Shawkat Al-Khasawneh, in welchen die Völkerrechtswidrigkeit aller Vertreibungen ausführlich belegt wird. Auch der erste UNO-Hochkommissar für Menschenrechte, Dr. Jose Ayala Lasso, hatte ein Auge für das Leiden der deutschen Vertreibungsoffer. In einem Grußwort an die deutschen Vertriebenen am 28. Mai 1995 an der Paulskirche zu Frankfurt a. M. sagte er: „Es ist gut, daß Menschen, die Unrecht gelitten haben, bereit sind, den Teufelskreis von Rache und Vergeltung zu brechen, und auf friedlichen Wege für die Anerkennung des Rechtes auf die Heimat und für den Wiederaufbau und die Integration Europas zu arbeiten.“ Zehn Jahre später, am 6. August 2005 sagte Ayala Lasso in Berlin anlässlich der Veranstaltung 60 Jahre Vertreibung: „Ich ermutige Sie, in Ihrem Engagement für die Menschenrechte nicht nachzulassen, und weiter dafür zu wirken, daß alle Menschenrechte, und damit auch das Recht auf das eigene Heimatland, überall anerkannt und respektiert werden. Auf diese Weise werden wir zu einer neuen Weltordnung beitragen, die sich auf die Grundprinzipien der Würde und Gerechtigkeit für alle gründet.“ Man kann diese weise Worte nur zustimmen, denn die Vertriebenen waren und sind keine „Täter“ – sie waren und sind Opfer, die Anspruch auf unseren Respekt und auf unsere Anerkennung haben.

Alfred M. de Zayas

www.alfreddezayas.com

Genf, September 2005

Teil I: Die Deutschen in Ostmitteleuropa

Vertriebene. Wer sind sie? Sie kamen aus Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Memel, aus den Baltischen Staaten, aus Böhmen und Mähren, aus der Slowakei und aus Ungarn, aus Rumänien, Rußland und dem ehemaligen Jugoslawien. Sie flüchteten oder wurden in die Bundesrepublik, in die ehemalige Deutsche Demokratische Republik, nach Österreich vertrieben. Andere wanderten nach Amerika, Kanada und Australien aus. Über 15 Millionen Menschen. Inzwischen sind 60 Jahre vergangen und zwei Generationen von Nachkommen der Vertriebenen sind groß geworden. Durch Integration und



Stettin



Königsberg

Eheschließung zwischen Ost- und Westdeutschen hat bald jeder zweite Deutsche ostdeutsche Vorfahren. Viele ostdeutsche Traditionen leben im Westen weiter, getragen von Vertriebenen, die die Heimat mit sich brachten. Die deutsche Kultur aus dem Osten, Literatur, Musik, Küche und Trachten, wird noch gepflegt.

Königsberg, Memel, Danzig, Stettin, Breslau, Oppeln, Karlsbad, Eger ... diese Städte sind mit der deutschen Geschichte für immer verbunden. In den Provinzen östlich der sogenannten Oder-Neiße-Linie und im Sudetenland waren die Deutschen z. T. über 700 Jahre zu Hause. Sie gründeten Städte, brachten das deutsche Recht mit, errichteten die Hanse, entwickelten das Land, schufen Industrien und Bergwerke, komponierten Musik, dichteten und philosophierten.

Es war ein reiches, schönes Land östlich der Oder-Neiße, weniger dicht besiedelt als im Westen, kälter im Winter, wärmer im Sommer.

„Dort ragt Urwald noch; doch sag, wo blieben die Herzen, die ihn durchhüpften wie das Reh, das die Rufe der Jäger vernommen?

... Wüst sind alle die Farmen, die Farmer auf immer geschieden;
alle zerstreut wie der Staub, wie die Blätter, die wütender Herbststurm packt,

hoch wirbelt empor, weit über den Ozean hinstreut ...“

Erinnerungen an Ostpreußen oder Pommern? Nein. So verewigte der amerikanische Dichter Henry Wadsworth Longfellow in „Evangeline“ die Vertreibung der 15.000 französischen Bauern 1755 aus Neuschottland im heutigen Kanada, wo ihre Vorfahren seit hundert Jahren friedlich gelebt hatten, katholische Franzosen, die der englische Gouverneur Charles Lawrence loswerden wollte. Die Höfe wurden beschlagnahmt, die Familien auseinandergesprengt, die Männer in Schiffe verladen und in die übrigen englischen Kolonien verstreut, Frauen und Kinder blieben von ihren Männern und Vätern getrennt. Sie sahen sich nie wieder.

Es hatte schon vorher, bereits im Altertum, Vertreibungen gegeben. In neuerer Zeit traf ein solches Schicksal 1492 die Juden in Spanien, 1685 und wieder 1701 die Hugenotten in Frankreich, 1731/32 die Protestanten in Salzburg – über 20.000. Und gerade durch den Druck der Intoleranz in anderen Staaten kamen viele der Verfolgten nach Preußen: Hugenotten und Salzburger, die echte Ostpreußen und Pommern wurden. In Nordamerika wurden nicht nur die Franzosen aus Akadien vertrieben, sondern auch die autochtone Bevölkerung, die nördlich des Rio Grande seit Jahrtausenden lebte. Zehn Millionen Menschen, die Urbevölkerung des

Kontinenten, wurden nicht nur vertrieben, sondern schließlich auch ausgerottet.¹

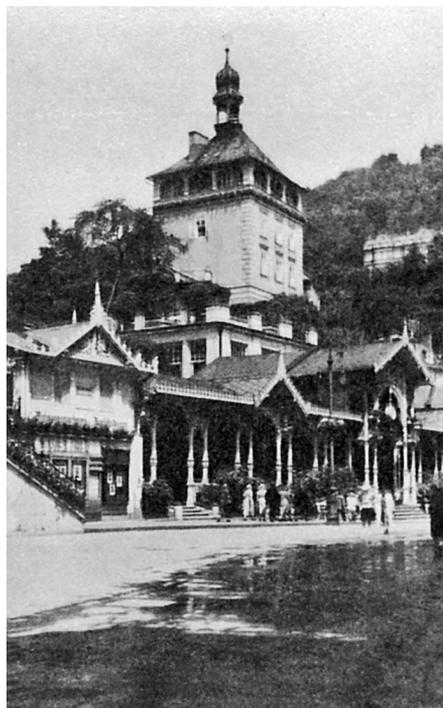
Anfang des 20. Jahrhunderts wurden zwei Millionen Armenier im Osmanischen Reich vertrieben, wobei ca. 1,5 Millionen umkamen. Es war der erste Völkermord des 20. Jahrhunderts.²

Ansiedelung der Deutschen in Ostmitteleuropa seit dem 12. Jahrhundert

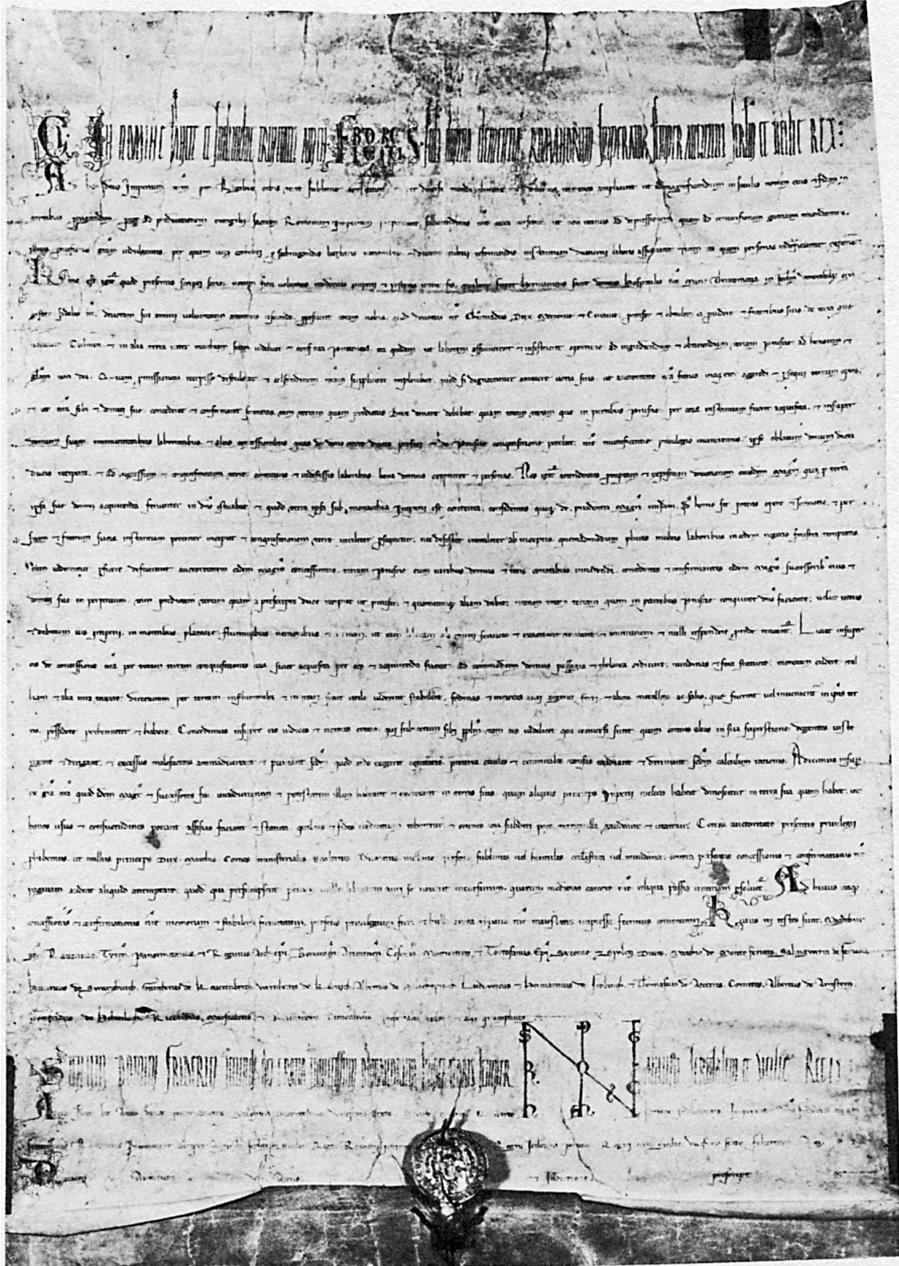
Deutsche Historiker wiesen im 19. Jahrhundert öfter darauf hin, daß schon die Ostgermanen im heutigen Polen sesshaft waren, z. B. die Wandalen, die um 400 nach Christus unter ihrem König Geiserich nach Westen zogen. Die Silingen gaben sogar der späteren Provinz Schlesien den Namen, ehe sie an den Rhein und weiter nach Andalusien wanderten. Die Goten bewohnten als einheitliches Volk das Gebiet um die Weichsel. Um 200 nach Christus begannen sie ihren Zug nach Süden und teilten sich in Ostgoten, die an der Krim, im Balkan und Italien siedelten, und



Breslau



Karlsbad



Die Goldene Bulle von Rimini vom März 1226, mit der Kaiser Friedrich II. Hohenstaufen die Landesherrschaft des Deutschen Ordens im Kulmerland und Preußen genehmigt.



Kaiser Ferdinand II. verabschiedet die Ritter des Deutschen Ordens.

Westgoten oder Wisigoten, die in das Gebiet des späteren Frankreich und Spanien wanderten.

Dies sind gewiß historische Tatsachen, doch muß ergänzend festgestellt werden, daß die Ostgermanen nicht einfach als Vorfahren der heutigen Deutschen und Österreicher betrachtet werden können. Die ostgermanischen Stämme waren zwar einige Jahrhunderte im Gebiet des heutigen Polen sesshaft, aber sie wanderten großteils ab und slawische Stämme nahmen die Gebiete bis zur Oder ein. Um 960 entstand unter Mieszko I. der Fürstenstaat Polen, dessen Kernraum an der mittleren Warthe (Posen und Gnesen), am Goplo-See und an der mittleren Weichsel lag. Die Dynastie der Piasten zog vom 12. bis ins 14. Jahrhundert unzählige deutsche Mönche, Bauern, Handwerker und Ritter ins Land, das nun dank deren Arbeit aufblühte. Dies geschah aber ohne jeden Druck von deutscher Seite, so daß das Schlagwort vom „deutschen Drang nach Osten“ bzw.